Märchen.

Mährchen

für

Junge Damen,

oder:

Beyträge

zur

Mädchen-Philosophie.

Aimés vous la Muscade ? On en a mis par tout.

Boileau.

In der Schweiz.

MDCCLXXIV.

2

An die Damen.

Meine schönen Leserinnen.

Im Ernste? Soll ich meine Muse bey Ihnen entschuldigen, daß sie sich erlaubt hat, Ihren Freundinnen einige geheime Geschichtchen auszubringen?

Freylich trägt diß Verfahren ein bischen die Mine der Schwatzhaftigkeit; Aber eben dadurch glaubte die Kleine Lose, sich

einige Verdienste bey der ganzen Frauenzimmerwelt zu erwerben. Sie wußte: daß die Cabinettsgeheimnisse der schönen Nachbarinn, und des gelblockigten Amors, bey den Toiletten stets mit Beyfall aufgenommen werden.

Gestehn Sies nur! Aneckdötchen von der zärtlichen Art, können wenig Damen ganz gleichgültig seyn. Den Beaten ertheilen solche den reichsten Stoff zu schlauen Beobachtungen; den Prüden zum lauten Hohngelächter; und den Pretiösen zur stolzen Selbstzufriedenheit.

Und, ... wie melancolisch würden öfters die Stunden bey den Müßigen sich verweilen: wenn nicht ein allerliebster Ro-

man von ihren Seiten sie tändelte? ....
Nun aber sind wahrhafte Nachrichten
doch immer unterhaltender, als der leicht-
fertigste Roman.

Indeß möchte die Muse diese kleinen
Verrätherenen gerne für blosse Märchen
hingeben; um dadurch den schalkhaften An-
wendungen vorzubeugen, womit die scharf-
sehenden Blicke der Ausleger stets so fertig
sind. Nur weiß ich nicht: ob man ihr,
in diesem Stücke, viel Glauben beymessen
würde?

Bedauren müßt ich zwar den Ort,
allwo es an Urbildern zu diesen Schilde-
rungen gebrechen sollte. Es wäre der un-
trüglichste Beweiß: daß man daselbst, sich
von der einförmigen steiffen Lebensart noch

nicht losgewunden hätte, wodurch unsre guten Ahnfrauen den heutigen Schönen so lächerlich vorkommen.

Doch, ... dem glücklichen Einfluß des feinen Galliens auf unsre Sitten und Geschmack seys gedanckt! .... diesen Germanismus wird man, in unserm lieben Vaterland, eben nicht mehr häuffig antreffen. Hier und dort werden sich einige Spuren von unsern Helden und Heldinnen entdecken lassen; Und schon seh ich manches witzige Mädchen, bey diesem oder jenem treffenden Pinselstrich, auf ihre Freundinnen rathen; .... Nur auf sich selber, nicht.

Es sey dann! Umstände wie diese, gereichen dem Porträtmahler doch immer zum Lob. Jede Apostrophe gibt einen Zeu-

gen ab: daß seine Phisionomien nach dem Leben gezeichnet sind.

Aber .... darf man auch .... ?

O ja, meine schönen Damen! Besorgen Sie nichts. Die Muse hat nicht vergessen, was man den Gratien schuldig ist. Das leichte sokratische Gewand dieser lieben Mädchen gefällt ihr zu sehr: als daß sie solches bey ihren Amoretten vernachläßigt hätte.

Die holde Unschuld wird die Geschichtchen dieser schalkhaften Kleinen ohne schlaue Muthmaßungen anhören. Sie werden ihr keine Schamröthe abnöthigen; auch in jenen Momenten nicht: wenn die Muse mit der Phyllis Papchen tändelt. Das junge Mädchen wird dabey an nichts anders

sinnen, als an die Nothwendigkeit: das eigne Papchen sorgsam einzuschliessen, ... wenn es eines hat; .... damit das arme Närrchen nicht auch ein Raub des bösen Katers wird.

Wenn aber die erfahrne Schöne hier weiter hüpft, und ich weis nicht welchen verborgnen Sinn darinn antreffen will: so wird sie diese schlaue Entdeckung doch ein bischen ihren eignen tiefen Einsichten zu verdanken haben.

Nicht wahr, meine holden Kinder: Sie sind nun mit ihrer freundschaftlichen Schwäzerinn wieder ausgesöhnt?

Mårchen.

Das I. Märchen.

Von Fickchens Puppen.

„Wie hold ist meiner Schwester Loos!
„Nichts fehlt ihr in der Welt.
„Sie trägt ihr Möpschen stets im Schoos,
„Und thut, was ihr gefällt.

„Ich aber muß gehorsam seyn!
„Die Bonne läßt mich nie
„Mit meinem Hampelmann allein;
„Die böse Bonne die!

„Stets heißt es: .... Fickchen, schäme dich!
„Wie? Tändeln woltest du?
„Das schickt für kleine Kinder sich;
„Nun ist nicht Zeit dazu! ....

„Ha! Wann ich einst erwachsen bin:
„So, Bonne, kehr ich doch
„Zur lieben Puppe wieder hin.
„Dann komm, und schmäle noch!“

So wünscht die kleine Fickchen oft,
Voll reger Ungedult,
Sich in die güldne Freyheit; hoft
Nur bey den Puppen, Huld.

Entfaltet lockend, ... was die Welt
Oft mehr als Tugend ehrt:
Schmuck, Bänderchen; .... auch Gold und Gelt,
Das Weise selbst bethört; ....

Ein neues Flügelkleid sogar:
Nichts hält ihr Herz zurück.
Die Puppe bleibt doch immerdar
Ihr Wunsch, und höchstes Glück.

Heil dir, o hofnungvolles Kind!
Horch! Jeder Glockenschlag
Bezeugt: wie schnell die Stunden sind;
Und ruft dem frohen Tag,

Der endlich, vom verhaßten Zwang
Der Bonne, dich befreyt.
Bald schmücken deinen Rosengang,
Huld, Reiz, und Eitelkeit.

Schon wölbt sich deine frohe Brust;
O rathe doch: wofür?
Schon mahnt dein Spiegel: Jede Lust
Wohnt, Töchterchen, bey mir!

Schon braußt der Scherze Schwarm herbey.
Schon plaudern Fat und Thor
Dir manche seichte Schmeicheley,
Und manche Lüge vor.

Wie, wenn in Grönlands eisnen Flur,
Nach langer Winternacht,
Für die verödete Natur
Ein neuer Tag erwacht;

Der jungen Sonne milde Blick
Mit Leben sie durchdringt,
Und Blüthen, Freude, Huld, und, Glück
In ihren Busen bringt:

So reizt die Hore, die das Joch
Der Sclaverey zerbricht.....
Du liebst ja deine Puppe noch:
O Fickchen? .... Säume nicht,

Und laß die kleine Zauberinn
An deinem Busen ruhn!
Kein indiscreter Eigensinn
Der Wonne stört es nun.

Allein, der Schönen Glücke trennt
Sich nie vom eitlen Wahn:
Zeigt gleich der kommende Moment
Oft schnell den Irrthum an.

Der Wunsch, ... ein Sohn der Flüchtigkeit,
Wie Sie: mein Stutzer! .... wird,
Von jeder neuen Seltenheit,
Mit Zephis Band berührt.

Man dencke jede Huld: Entfernt
Ihr schönes Ideal
Den Unbestand? Das Herze lernt,
Auch bey der klügsten Wahl:

Daß ihre Wonne, wie der Rauch
Im Aether, bald vergeht.
So glänzt ein Irrlicht, das der Hauch
Des ersten Wests verweht.

Mit Fickchens Flügelkleid verschwand
Der Kindheit frohes Spiel.
Die Zeit erhub den Gegenstand
Von ihrer Lust. Sie will

Dir, glänzende Galanterie!
Zur Priesterinn sich weyhn.
Frolockend führt die Thorheit sie
In deinen Orden ein;

Schmelzt ihre Sitten, Herz, und Sprach,
Nach deinen Lehren um;
Und consacriert ihr Schlafgemach
Dir heut zum Heiligthum.

Hier wird Citherens Kriegesfahn
Siegprangend ausgesteckt;
Der Möde Zeughaus aufgethan;
Der Putztisch abgedeckt.

Weh jedem süßen Seladon!
Pomaden, Rosenöhl,
Und Aromaten warten schon
Auf gnädigen Befehl.

Nun geht die schlaue Musterung
Mit ihren Pompons vor.
Dort dürstet nach Eroberung,
Ein stolzes Perlenchor!

Und wie sich hier das Bändchen bläht:
Von Fickchen angelacht!
O hat vielleicht ein Amorett
Diß Negligee gemacht?

Und jene Robe! Welch ein Reitz
In jedem Falbala!
Ich wette: daß man, in der Schweitz,
Nichts eleganters sah.

Mit aller Sorgsamkeit bestimmt
Sie nun der Locken Stand.
Die Sach ist wichtig. Fickchen nimmt
Den Spiegel oft zur Hand;

Den treusten besten Mädchenfreund,
Der güldnen Rath ertheilt,
Mit euch, ihr Damen, lacht und weint,
Und manchen Kummer heilt.

Da muß nun jedes Fehlerchen
Aus ihren Zügen fliehn.
Bald lächelt sie die Gratien
Auf Mund und Wangen hin.

Bald wird ein Müschchen aufgedrückt;
Ein Reitzchen hier erweckt;
Ins holde Grübchen dort geschickt
Ein Amorin versteckt.

Dann scherzt sie, mit dem eignen Bild,
So leicht, gedankenleer,
Und thut dabey so los und wild:
Als wenns ein Fattchen wär.

Und eilt, die Freuden aufzuspähn,
Die sich ihr Stolz verspricht.....
Doch diß für Puppen anzusehn:
Wagt meine Muse nicht.

Das 2. Märchen.

Von Elisens spannischen Schlössern.

Die Neigung, sich beglückt zu sehen,
Führt oft die Jugend, (ohne Müh
Darf diß ein holdes Kind gestehen;)
Ins weite Reich der Phantasie.

Hier schaft sie sich die schönsten Scenen;
Denkt nicht: daß jedes Bild betrügt;
Sieht jeden Wunsch mit Blumen krönen;
Ist glücklich: .... biß der Traum verfliegt.

Diß Schicksal, Mädchen, traf Elisen.
Hört eurer Freundinn Abentheur!
Sie ward bestürmt; .... doch nicht von Riesen,
Noch eines Chirons Ungeheur.

Kein junges Herrchen der Satyren,
Kein Conculir mit schwarzem Bart,
Kein Oger wollte sie verführen.
Die Prüffung war von beßrer Art.

Der Gott, den Tempens Schäferinnen
Mit holden Küßen einst verehrt,
Und der auch, zur Belohnung, ihnen
.... Und mir .... die Zärtlichkeit gelehrt:

Der süße Gott vertrauter Scherze
Ließ sich zu Lisens Füßen sehn;
Und täuschte gleich ein Traum ihr Herze:
So war doch dieser Traum so schön!

Auf seinen Rosenwangen glühte
Die Huld, ... wovon uns Wieland singt; ....
Der Charitinnen frische Blüthe,
Der jeder werthe Sieg gelingt.

Er war ganz Liebe, ganz Entzücken.
Sprach feurig; im Romanenstyl.
Wer weiß so fein sich auszudrücken?
Ihr ganzes Herze war Gefühl.

Göttinnen mußten sie beneiden!
Bald mahlt er seine Zärtlichkeit,
Und bald die Wollust seiner Freuden;
Dann prieß er die Gelegenheit;

Schwur: ewig nur für sie zu leben;
Und wünschte; bat; und .... ward erhört.
Ach, Mädchen, läßt sichs wiederstreben:
Wenn Amor selbst so zärtlich schwört?

Der Liebe Reitz ist ja so süße! ....
Was folgte nun? .... Die Schäferstund!
.... Der Götterwonne! .... Tausend Küße
Versiegelten den schönsten Bund.

Itzt: .... O! wie soll ich dieses sagen? ....
Was wagt der Vorwitz nicht, im Traum! ....
Auf Amors rosenduftnem Wagen
Durchschwebt ihr Geist den holden Raum:

Wo Zärtliche den Tanz der Sphären
Bewundern, und die Harmonie
Olimpischer Concerte hören.....
Kurz; jede Lust durchströmte sie.

Beglücktes wonnevolles Staunen!
O täusch Elisen immerdar!
Beglückter: macht', in seinen Launen,
Der Gott die holde Täuschung wahr!

Doch, ... allzuneidisches Geschicke! ....
Der zauberische Traum entwich.
Nun sucht sie noch, mit wachem Blicke:
Und ach! kein Amor findet sich.

Ihr, die mit leichten Phantasien,
Oft euren Jugendstolz ergötzt;
Und zu der Sphären Harmonien,
Im Geist, euch gerne hinversetzt:

Wird euch ein Irrthum stets beglücken?
Rührt euch Elisens Beyspiel nicht?
Gut! Fahret fort: euch zu berücken!
Den Stoff zum drolligsten Gedicht

Soll diese Schwärmerey mir geben.
Für Dichter staunt man überlaut.
Ich seh euch schon im Aether schweben;
Oft eine Fürstinn; öfter Braut.

Jedoch von euren Ritterfahrten
Werd ich den Schluß, zum Unterricht
Für beßre Schönen, noch erwarten;
Denn, Mädchen: immer träumt man nicht.

Das 3. Märchen.

Von Phyllis Papchen.

„Verwegne Phyllis, glaube mir:
„Dein Papchen thut zu frey;
„Es hüpft so sorglos vor die Thür,
„Als ob kein Kater sey.

„O welch ein Leichtsinn! Murner wacht.
„Sieh, sieh den Räuber spähn!
„Nimm deinen Vogel ja in acht:
„Sonst ists darum geschehn.

„Dort steht sein feines Häuschen noch;
„Da hätt er Raum genug!“ ....
So predigte Mamachen. Doch
Wann ist die Jugend klug?

Das Mädchen trutzte der Gefahr,
Gleich einer Römerin;
Und dachte: Gegen eine Schaar
Von Feinden schütz ich ihn! ....

O Thörinn! Die Verwegenheit
Spielt gar zu großes Spiel.
Lern: Daß, trutz Wall und Tapferkeit,
Schon manche Festung fiel.

Und, kann der gröste General
Beständig wachtbar seyn?
Ach selbst der leichten Siege Zahl
Wiegt seine Vorsicht ein.

Noch wirbelte der Phyllis Muth,
Hohnsprechend, himmelan:
Da, ... Siehe, was ein Zufall thut! ....
Da zeigt sich ihr Galan;

Ein blonder allerliebster Herr;
Ein Held der Tändeley.
Wer trällert so geschickt, als Er?
Wer kömmt an Witz ihm bey?

Er hüpft, auf süßes Glück bedacht,
Verziert als wie zum Tanz.
Bewundert seiner Veste Pracht!
Der seidnen Strümpfe Glanz!

Manschetten wallen auf der Hand,
Von Grazien gestickt.
Hut, Uhrenkettchen, Degenband,
Hat Amor ausgeschmückt.

Stolz wölbt die Grecke sich empor,
Wie Turkens Haupt; umschwebt
Von einem lesten Lockenchor,
Worinn die Mode lebt.

Im suaven Bergamottenduft,
Der seinem Haar entweicht,
Und wonnehauchend, durch die Luft,
In Nas und Herze schleicht:

Verkündigt sich der Stutzer schon,
Da noch kein Aug ihn sieht.
Vor ihme ruft Citherens Sohn:
Ergebt euch; oder flieht!

Wie siegend tanzt er nicht herein!
Sie glaubt, Adon zu sehn.
O Papchen, liebes Papchen mein:
Wie wird es dir ergehn!

Zu mächtig würkt die Simpathie
Auf deine Schützerinn.....
Mit edlem Anstand führt er sie
Zum theuren Sopha hin:

Dem Tron der Huld und Zärtlichkeit;
Der Schönen Glück und Ruhm.
Und hier begann ein loser Streit
Für Papchens Eigenthum.

Dem Mädchenbändiger so nah,
Die Lust im Hinterhalt:
Fragt nicht, ihr Damen, was geschah!
Errathen läßt sichs bald.

Denn gibt dem süßen Coridon
Das Lämmchen einst Gehör:
So bleibt auch seiner Flöte Ton
Der Welt kein Räthsel mehr.

Das erste, was ein Feldherr thut,
Der aus dem Lager rückt,
Ist: daß er nach des Feindes Huth
Die leichten Truppen schickt.

Dann streiffen die Husaren kühn
Umher, im offnen Land;
Versuchen; scharmutzieren; fliehn;
Und prüfen seinen Stand.

Nur, wenn sie Kundschaft eingebracht,
Und alles ausgespührt:
Erscheint das Heer, mit voller Macht;
Greift an, und .... triumphiert.

Alt ist des Krieges Gleichniß zwar,
Mit Amors losem Krieg;
Doch immer mahlerisch und wahr; ....
Nur süßer Amors Sieg.

Das Freycorps, welches hier der Held,
Schon halb des Siegs gewiß,
In unsrer Phyllis ofnes Feld
Auf Kundschaft rücken ließ:

Aus welchen Truppen dächten Sie,
Daß es bestanden sey?
Aus lächelnder Coquetterie;
Schalkhafter Schmeicheley;

Verliebten Scherzen; freyem Tand,
Der sehr Husaren gleicht.
Ach, zu des Mädchens Herze fand
Die Schaar den Zugang leicht!

Der Angriff, ... wie die Fama sagt, ...
Ward durch ein Ariett
Des Metastasio gewagt.
Wie klingend, fein, und nett

Thönt seiner Kehle süßes Spiel
Die kühnsten Triller aus!
Sie horchte stumm; ihr Auge fiel
Erregt in ihren Straus.

Allein, indem Leander singt,
Was, Papchen, machst dann du?
Ha, Murner! Daß es ihm gelingt!
Schon schleicht der Schalk herzu.

Itzt wölbt er sich, voll Raubbegier.
Doch, ein verirrter Blick
Der Phyllis, hält ihn noch allhier,
Bey höchster Zeit zurück.

Leander, ... der die schlaue Sprach
In Gallien gelernt:
Womit ein Kenner, nach und nach,
Die Schüchternheit entfernt;

Den Lieblingsthon der grossen Welt,
Die gern figürlich schwätzt;
Der Preziösen stets gefällt,
Und Spröde selbst ergötzt:

Wenn er, in einen dünnen Flor,
Die freysten Scherze hüllt;
Und, ohne Dissonanz, das Ohr
Mit losen Bildern füllt.....

Der schimmernde Leander, zog
Nun diesen Thon zu Rath.
Er war, im ganzen Dialog,
So drolligt, delicat,

Leicht, glänzend, lebhaft .... wie der Bliz.
O Kind: wie sicher lacht
Dein Herz, bey dieser Fluth von Witz!
Indeß, voll Unbedacht,

.... So wenig kann ein Vogel ruhn! ....
Das gute Papchen sich
Dem Kater naht. Wo wär es nun:
Hätt nicht sein Wimmern dich, ...

Als er ihm schon im Nacken lag, ...
Aus deinem Traum geweckt;
Und ihn, ein leichter Fächerschlag,
Noch glücklich fortgeschreckt?

Sanft biegt Leander seinen Arm,
Itzt, um des Mädchens Haupt.
Die Augen glühn; der Puls geht warm;
Der Athem fehlt. Sie glaubt

Olimpischen Ambrosia
Zu schlürfen. Wonne fließt
In ihrer Brust. .... O Gnidia!
Schau: wie dein Täubchen küßt! ....

Und Papchen? .... Sicher, unbeschützt:
Nun war es bald berückt.....
Seht, was der Muth den Schönen nützt;
Wenn Liebe sie bestrickt!

Das 4. Märchen.

Von Lorchens holder Nacht.

1. Die Huld der Erwartung.

Geladen zum erwünschten Bal,
Und jeder Hoffnung voll:
Sieht Lorchen schon den güldnen Saal,
Den sie beglücken soll.

Wie, wenn, im stillen Cabinett,
Held Orlow überdenkt:
Worinn der Türken Macht besteht.
Er wiegt ihr Schicksal; lenkt

Hier eine Flotte, dort ein Heer;
Entwirft des Krieges Plan;
Verheißt sich schon Triumph und Ehr.
Drauf zieht er kühn heran: ....

So staunt die junge Schöne; zehlt
Auf ihrer Züge Pracht;
Und skitzt das lieblichste Gemäld
Von dieser holden Nacht.

Dir, Freudengott! dir ists bewußt:
Was sich ihr Stolz verspricht!
Wie mild durchströmt sie jede Lust!
Wie hüpft ihr Herze nicht!

Indeß, mit eleganter Hand,
Die Zofe sich befleißt:
Putz, Locken, Schmuck, und Straus, und Band,
Zu ordnen; Huld und Geist

Hinein zu zaubern; jede Spur
Der Schönheit aufzuspähn;
Und, schöpferisch, selbst der Natur
Mit Reitzen beyzustehn.

Von jeder Hofnung sanft geküßt,
Scheint itzt des Lebens Glück
Der Lady reitzender. Sie mißt
Nun Stund und Augenblick;

Denkt sich des Festes Königinn;
Hört jedes Stutzers Flehn;
Und liebt, der Nebenbuhlerinn
Verzweiflung vorzusehn.

Noch unter manchem losen Zug
Der kühnsten Schmeicheley,
Kömmt froh, ... nur nicht geschwind genug ....
Die Dämmerung herbey.

2. Der Rausch des Genußes.

Wie mahl ich sie, die süße Stund,
Wornach die Jugend strebt:
Wenn nun, deß eignen Daseyns kund,
Die Liebe sie belebt?

Sie, die den zärtlichen Adon
In Venus Arme wand;
Und ihrem Freund Endymion
Diana selbst verband.

Die noch der Greise Wunsch verjüngt,
Wovon die Nonne träumt;
Catull und Roſt so zärtlich singt;
Und mancher Deutsche reimt?

O Mädchen! deren Coloritt
Der Muse hier verräth;
Daß euer Geist, mit schnellem Schritt,
Nach Paphos übergeht;

Ruft aus der Amoretten Reich
Den Schwermenden zurück!
Doch .... lockt ein bischen Neugier euch? ....
Erhebet euren Blick!

Olimpens seeliges Gefild,
Der Götter holdes Chor,
Stellt euch, im anmuthvollsten Bild,
Der lichte Tanzsaal vor.

Beglückte lustbeseelte Schaar!
In allen Zügen glänzt
Die Wonne. Seht: wie Paar und Paar,
Den Bräuten gleich bekränzt,

Nach süßen Simphonien schleicht;
Nun aufgeweckter hüpft;
Dann lächelnd sich die Hände reicht,
Und durcheinander schlüpft.

Wie spielt der leichte Fuß! Wie rauscht
Das flatternde Gewand!
Indeß die sichre Unschuld lauscht,
Dort: wo der muntre Tand

Von scherzendem Vergnügen glimmt,
Und loser Spötterey.
Ach! seinem schlauen Witze stimmt
Der Leichtsinn frölich bey.

Der Gott von Gnidus selbst, verläßt
Den sanften Mirthentron.
Wer schätzte nicht der Freuden Fest
Weit über eine Kron?

Auf seinen frohen Spuren irrt
Der Amoretten Schwarm;
Und hüpft, von süßer Lust geführt,
Bald an der Damen Arm;

Bald fächelt er um ihre Schoos;
Versteckt sich in den Straus;
Drückt buhlerische Pfeile los,
Und lacht die Stutzer aus.

3. Der folgende Tag.

Nun, Lorchen! Welche Lust empfand
Dein reges Herze hier?
Wie manches Amorinnchen wand
Auch Siegeskränze dir?

Ich sah von Wonne dich verzückt;
Die Brust begriff sie kaum.
So leicht und trügerisch beglückt
Uns nur ein Morgentraum....

Doch jede holde Phantasie,
Und jede Lust entwich:
Als unvermerkt, ... und nun zu früh! ....
Aurora sie beschlich.

Entzaubert sann die Tänzerschaar
Itzt an die Ruh' zurück.
Ach, ihre ganze Wonne war!
Ein schöner Augenblick!

Sie, die verrätherische Zeit,
Die nur beym Gram verweilt;
Und vom Tumult der Frölichkeit
Auf Adlersschwingen eilt:

Beschleunigte, mit blaßem Neid,
Der Stunden schnelle Lauf;
Und klärte bald, von jeder Freud,
Die schnöde Täuschung auf.

Hier blieb kein holder Amorett,
Kein Scherz, dem Mädchen nah,
Ach, nur das traurige Skelett,
Die Wahrheit, stand nun da!

4. Die Moral.

Ihr Schönen, deren leichter Geist,
Bey jedem Hofnungsstrahl,
Ein Freudentempe sich verheißt:
Verändert tausendmahl

Den Auftritt; nennt ihr Badenfahrt,
Schmaus, ... Hochzeit, wenn ihr wollt: ....
Der andre Morgen offenbahrt
Euch stets sein Flittergold.

Das 5. Märchen.

Von Belindens Furchtsamkeit.

Sie kennen doch Belinden?
Wo wird man, weit und breit,
Ein schöner Mädchen finden?
Doch ihre Furchtsamkeit

Ist nimmer auszustehen;
Denn, läßt zuweilen sich
Ein bloßer Schatten sehen;
So kreischt sie jämmerlich.

Jüngst fand Alcest die Schöne
Ganz einsam. Holdes Glück!
Wie lebhaft ward die Scene!
Der Liebe schlaue Blick

Hielt alle Zeugen ferne;
Gab ihnen Unterricht.
Wer lernt von ihr nicht gerne?
Und wer begreift sie nicht?

Von jugendlicher Freude,
Die warme Simpathie
Beseelte, glühten Beyde.
Der Schäfer hatte sie,

Durch gleißnerische Gründe,
Schon ziemlich weit gebracht;
Und mit der süßen Sünde
Bey nah vertraut gemacht.

Schon wechselten die Küße,
Die jedes nahm und gab,
.... Die zärtlichsten der Küße! ....
Mit theuren Schwüren ab;

Und tausend Amorettchen
Erhuben einen Tron
Von Blumen, für das Mädchen;
Und jubilirten schon.

Doch in dem Augenblicke, ...
Ich weiß nicht, was es war; ....
Vielleicht summt' eine Mücke
Belinden in dem Haar;

Vielleicht lief, an den Wänden,
Ein kleines Mäuschen hin;
Vielleicht, auf ihren Händen,
O Schrecken! eine Spinn: ....

Genug! Das Mädchen machte
Ein plötzlich Angstgeschrey;
Und dieser Lermen brachte
Das ganze Haus herbey.

Die Thörinn! So zu schreyen!
Was war davon die Frucht?
Beym Anblick der Lackeyen,
Nahm jeder Scherz die Flucht;

Und, ach! zugleich verschwunden
War nun die holdeste
Von allen Schäferstunden.
Kurz: Amor fächelte

Ein besser Kind zu krönen,
Das stillern Mund verspricht.
Denn, ... unter uns, ihr Schönen! ....
Gekreische liebt er nicht.

Das 6. Märchen.

Von Theresens Unglück.

⁂

Wie die Damen in der Stadt,
War Therese schlau.
Welche Macht der Anschein hat:
Wußte sie genau.

Eine Probe ließ sie sehn,
In der Pflaumenzeit!
Nach dem Wochenmarkt zu gehn,
War Gelegenheit.

Süß, o Jugend, ist dein Traum!
Noch umduftete
Jener Hauch die Pflaumen kaum,
Deßen Grazie

Jedes Lüstchens Busen schwillt:
Als sie, zum Verkauf,
Schon ihr niedlich Körbchen füllt.
Nun kömmt obenauf

Eine auserlesne Zahl;
Denn sie ist bemüht:
Daß dem Käuffer überall
Huld entgegen blüht.

Mehr baut die Coquette nie,
Wenn sie glänzen will,
An des Busens Symetrie,
An der Locken Spiel.

Und nun eilt sie froh nach Bern,
Hofnung im Gesicht.
Pflaumen ißt man dorten gern.
O! wer liebt sie nicht?

„Hab ich sie nun angebracht:
.... Denkt das liebe Kind; ....
„Ach, dann ist mein Glück gemacht!
„Käuffer gibts geschwind.

„Holdre Pflaumen finden sich
„Nirgends in der Welt.
„O Therese, freue dich!
„Langen mag das Gelt

„Zu dem schönsten Band und Straus,
„Die man jemals sah.
„Zier ich so den Mieder aus:
„O dann kömmt mir ja

„Keins von allen Mädchen bey.
„Wer mich nur erblickt,
„Rühmt: wie schön Therese sey;
„Wird davon entzückt.

„Jeder reiche Baurensohn
„Redet drauf mich an;
„Und den Muntersten davon
„Wähl ich mir zum Mann.

„Welche Wonne: Braut zu seyn!“
Jauchzt sie; hüpft; und fällt
Achtlos über einen Stein;
Schleudert Pflaumen, Gelt,

Glücke, Bändchen, Straus, und Marn,
In die nahe Aar.
Staunt nun bang ihr Unglück an.
Jammert. Wühlt im Haar.

Ach! und eine Thräne, die
Von den Wangen irrt,
Zeugt: daß man die Hofnung nie
Ohne Gram verliert.

Drum, wenn ihr zu Markte geht:
Seydt auf eurer Huth,
Träumerische Mädchen! Seht:
Was ein Fehltritt thut.

Das 7. Märchen.

Die beste Anwendung der Schönheit.

1. Berathschlagung.

Itzt, ... da der Mode feinste Kunst
Charlotten ausgeschmückt: ....
Lehnt sich die Grazie, vom Dunst
Der Hofnung ganz entzückt,

An ihren theuren Putztisch; Sinnt:
Auf welcher Lebensbahn
Ein holdes Mädchen mehr gewinnt?
Und hebt hier prüffend an:

„Ach! Dieser Tag ist wunderschön!
„Zu welcher Lustparthey
„Beschließ ich, Heute hinzugehn?
„Der anmuthvolle May

„Empfiehlt das huldgezierte Land.
„Geladen bin ich schon
„Vom schönsten zärtlichsten Amand.
„Er mahlte mir davon

„Ein recht delicioses Bild;
„Prieß: wie, vom Lenz erweckt,
„Sich nun das grünende Gefild
„Mit holden Blüthen deckt;

„Und wie der Zephyrette Schaar
„Um junge Blumen scherzt;
„Und Amor, mit bekränztem Haar,
„Die Mädchen neckt und herzt.

„O, möchte diese Schilderey
„Dem Urbild ähnlich seyn!
„Dann könnt ich dort, von Spöttern frey,
„Mich ganz der Liebe weyhn;

„Beglückte mich, und einen Freund,
„Der allerliebst erzählt;
„Gefühl mit losem Witz vereint;
„Und mich zur Göttinn wählt.

„Dann senkte mich der kleine Bach,
„Der durch die Wiesen quillt;
„Und jeder Nische Blättertach,
„Das uns dem Neid verhüllt;

„Und jeder düstre Schattengang,
„Wo man die Welt vergißt,
„Und bey der Nachtigall Gesang,
„Die Stunden froh verküßt;

„Und jedes Blümchen auf der Flur:
„In stille Frölichkeit.
„O, käm itzt mein Geliebter nur!
„Itzt fänd er mich bereit!“

So sehnt sie; .... bebt vor Ungedult: ....
Als noch ein eitler Blick
Nach ihrem Spiegel, jede Huld
Der Liebe, jedes Glück

Der ruhgeweyhten Flur, zerstört.
Ganz schwermend rufte sie:
„Nein, Lottchen! Kenne deinen Werth!
„Welch eine Harmonie

„In diesen Zügen! Schöner mahlt
„Man Hebens Reitze nicht.
„Ein Himmel voller Anmuth strahlt
„In diesem Angesicht.

„Mit zauberischer Wonne blitzt
„Dein schwarzes Aug umher;
„Und in dem losen Grübchen sitzt
„Der Herzeroberer.

„Und alle diese Huld verwieß
„Ich, von der großen Welt,
„Nach Scenen: wo kein Amadis
„Davor in Ohnmacht fällt;

„Kein Wunsch von süßen Trieben glüht;
„Kein Scherz ihr Rosen pflückt;
„Und nur, ... vielleicht! .... ein Eremit
„Nach ihr verstohlen blickt?

„Nein! Nein! In diese Todtengruft
„Verhüll, o Schwermuth, dich!
„Zur edleren Bestimmung ruft
„Mein reges Herze mich.

„Nicht in der trägen Ruhe Schoos,
„Ein Sclav der Zärtlichkeit:
„Ward Philipps Sohn geehrt und groß;
„Der Abgott jeder Zeit.

„Wie? Sollte nur ein kühner Mann
„Sich stolz vergöttert sehn?
„Ein liebenswürdig Mädchen kann
„Auf gleichem Pfade gehn.

„Zu zart für Schwerdter und Geschütz,
„Womit man Wälle stürmt,
„Hat sie zu Waffen: Huld und Witz,
„Wovor kein Panzer schirmt.

„Auf dann! Beginne deinen Krieg!
„Nimm kühn den Kampfplatz ein! ....
„Wie hold wird, Heute noch, dein Sieg,
„Wie groß dein Nachruhm seyn!“

Nach diesem klugen Monolog, ...
Der mancher Stutzerinn
Geheimen Wunsch verplaudert; .... flog
Der neue Paladin

Zur jugendlichen Assemblee:
Wo, beym Geräusch und Tand
Des Leichtsinns, manche schlaue Fee
Des Lebens Wonne fand.

2. Die Ausführung.

Lernt, Mädchen: was die Huld vermag!
Kömmt; folgt Charlottens Spur! ....
Die Muse schildert diesen Tag
Für Euch, zum Vorbild, nur.....

Geöfnet, in dem Augenblick,
Wird der Versammlung Thür.
Miß rauscht herein; und jeder Blick
Verlängert sich, nach ihr.

Ha, welch ein reitzender Tumult!
Wie flüchtig, zephyrlich,
Schwebt jeder Fat um Lottchens Huld;
Bläht jeder Stutzer sich!

Indeß die hagre Eifersucht
Der Damen Blicke neigt;
Vergebens Stoff zum Tadel sucht;
Und vor Verzweiflung .... schweigt.

Doch bald berennt ein Schmeichler Chor
Des holden Mädchens Herz.
Hier hüpft ein süßer Wunsch hervor;
Dort wiegt ein feiner Scherz

Den leichten Fittig. Kühn und frey,
Gesellt die Lüsternheit
Sich diesem losen Hauffen bey,
Und bläßt beherzt zum Streit.

Doch Lottchen, ... der Armide gleich, ...
Regt nur den Zauberstab,
Den Fächer: und sie tändelt euch
Den Zeuvs vom Tron herab.

Drauf, ... wann sich die galante Schaar
In kleine Banden theilt;
Nach der Frivolität Altar,
Dem theuren Spieltisch, eilt;

Und dort sich in der Wißenschaft,
Die Zeit zu töden, übt:
Die mit des Merlins Wunderkraft
Dem Duns Verdienste gibt;

Oft .... mehr als Würden und Verstand, ...
Die kahlsten Wesen ehrt;
Und .... auch in unserm Vaterland! ....
Zum guten Thon gehört: ....

Wer glaubte nicht, vom Quinola,
Die Lady ganz beseelt?
Seht, Mädchen, ... was man selten sah: ....
Die Gratien, vermählt

Mit den Dämonen vom Gewinn!
Kein Amorett entweicht.
Der tändelt ihre Karten hin.
Der mischt sie. Jener reicht

Ihr die Remisen. Dieser stellt,
Ein Alcides an Muth,
Auf ihren Busen sich, und hält
Dort Wache. Keiner ruht.

Liebreizende Coquetterie:
Gedankt seys deiner Kunst!
Die Herren alle kettet sie,
Durch manche kleine Gunst,

An ihren Siegeswagen an;
Und, in der Träumerey,
Glaubt jeder schwindelnde Galan:
Daß Er der Liebling sey.

Verlohren geht kein Fächerschlag;
Kein Scherz; kein Epigram.
Die Schönheit adelt jede Frag;
Und jeden Blick der Dam';

Und jeden schlauen Druck der Hand.
Der lose Spott sogar
Bringt, an der Thorheit Ordensband,
Ihr manches Herze dar.

Doch erndtet ein geprüfter Held
Sich an Trophäen satt?
Nur kühner stürzt er, von dem Feld,
Wo er obsieget hat,

Nach frischem Lorber; unternimmt
Noch stolzern Heldengang;
Und schmachtet: bis er angestimmt,
Den neuen Schlachtgesang.

O Freundinnen! Bewundert nun
Charlotten auf der Bahn:
Wo Rathsherr, Philosoph, Tribun,
Pedant und Edelmann, ...

Kurz: jedes Alter und Geschlecht,
Lustwandelnd sich vereint;
Und jedes Stutzerchen ein Recht
An Euch zu haben meint.

Hier glänzt ihr glückliches Genie
Nun erst im vollen Licht;
Traut selbst der blendenden Magie
Von ihrer Schönheit nicht;

Entfaltet jede Kriegeslist;
Und hüpft den Pfad der Ehr,
Der sonst besäet mit Dornen ist,
Auf Blumen stolz einher.

Denn Erstens, ... Kinder, merkt es ja! ....
Erfleht sie, ritterlich,
Den Schutz der Großen Paphia.
Zum Andern, wählt sie sich

Ein Mädchen zur Begleiterinn,
Das gothisch ausgeziert,
Mit schielem Aug und spitzem Kinn,
Ihr noch zur Musche wird.

Nun fodert sie, mit einem Blick
Der in die Seele dringt,
Und schnell der Liebe ganzes Glück
Euch ins Gedächtniß bringt;

Und mit der Minen süßem Spiel;
Dem göttlichen Contour
Von ihrem Wuchs: das schönste Ziel
Der bildenden Natur;

Dem edlen Gang, von Würde voll,
Stolz ohne steif zu seyn;
Und, ... wenn ich alles sagen soll? ....
Dem nymphenhaften Schein:

Der Streiter muthigste heraus.
Itzt haucht ein leichter West
Noch gar das Mäntelchen vom Straus;
Der lose lose West!

Wie, wenn die lodernde Gewalt
Des Fiebers euch verzehrt:
Das Blut in heißen Strömen wallt;
Der Puls sich wild empört:

So glühen Jüngling, Mann, und Greiß;
Und jeder frohe Mund
Macht unsrer Amazone Preiß,
Und seine Wünsche kund.

Der Crösus, ganz mit Gold brodiert;
Der kühne Kriegesmann;
Der Fat, der in den Lüften irrt,
Narciss in seinem Wahn;

Und mancher Schäfer prüft sein Heil:
Doch, in Charlottens Putz
Laurt Amor, schwingt den güldnen Pfeil,
Und bietet allen Trutz.

Nun merkt der Zweifler: daß er ist;
Gaft Lottchen an, und fühlt.
Der alte Zeno selbst, vergißt
Die Apathie, und schielt

Nach ihrem Busen; fällt den Schluß, ...
Doch laut, damit sies hört: ....
Daß eines solchen Mädchens Kuß
Zur besten Welt gehört.

Wann endlich, vom azurnen Tron,
Der Tag hernieder steigt;
Und Hesper sich im Osten schon
Auf Rosenwolken zeigt:

Hüpft die bewährte Ritterinn,
Am Arm der Frölichkeit,
Zum nächtlichen Bankette hin,
Dem Freudengott geweyht;

Belebt das schimmernde Gelag;
Schertzt; tändelt; küßt; und lacht;
Und schließt den allerliebsten Tag,
Mit einer holdern Nacht.

Ha, welche reizende Orgie!
Wie lieblich thönt der Klang
Der Gläser, in die Harmonie
Vom frohen Rundgesang!

Indeß der muntre Leichtsinn lauscht,
Biß Amor gütig winkt;
Und nun, von süßer Lust berauscht,
Sich einen Sultan dünkt.

Doch, wer beschreibt der Thaten Zahl,
Die Lottchen hier vollführt?
Die Wonne folgt ihr überall.
Mit jedem Blicke wird

Ein neuer Amor ausgeheckt;
Ein neues Hirn verrückt;
Ein Geck entseelt; ein Fat geneckt;
Ein Schmetterling bestrickt.

Glückvolles Kind, das bandenfrey,
Durch keinen Gram geschwärzt,
Ein leichtes Spiel der Tändeley,
So: .... jeden Tag verscherzt!

Triumph! Ich sehe schon, im Geist:
Den Lorber, den der Ruhm
Nur dem Eroberer verheißt,
Charlottens Eigenthum!

Auch seh ich: Wie die Fama ihn
Ins Sternenfeld versetzt;
Und wie die neue Charitinn
Am Göttertisch sich letzt;

Und jede Muse froh, mit mir,
Von ihren Siegen singt;
Und einst, bey jedem Putztisch, ihr
Die Nachwelt Opfer bringt!

Triumph! Kein seichter Tadel hält
Erhabne Seelen auf! ....
Nun, Schweitzermädchen! Wie gefällt
Euch dieser Lebenslauf?

Das 8. Märchen.

Von Jeanettens Näscherey.

„Wie lieblich glühn die Beeren,
„Am Maulbeerbaume hier!
„Wenn sie zu kauffen wären:
„Was gäb ich nicht dafür! ....

„Wolt ich Mamachen fragen:
„So heißts, (ich weiß es schon,)
„Daß sie mir nicht behagen; ....
„Doch ißt sie selbst davon!

„Was muß sie wohl besorgen? ....
„Darunter ligt gewiß
„Was heimliches verborgen! ....
„O, prüfen muß ich diß! “ ....

So lüstern war Jeanette;
Gaft lang die Beeren an.
„Wenn ich den Gärtner bäte? ....
„Doch trau ich diesem Mann?

„Er könnt es weiter sagen;
„Dann hätt ich Krieg im Haus! ....
„Und, ... einen Raub zu wagen? ....
„Ja! fiel es glücklich aus! ....

„Doch, würde man mich sehen! “ ....
Hier forscht ihr Falkenblick.....
„Zwar wär es bald geschehen;
„Hold ist der Augenblick;

„O soll ich mich entschließen ?
„Itzt ist kein Zeuge nah !
„Wer wird ein Beerchen missen ?
„Sie sind in Menge da ! “ ....

Sie bebte ; .... Gieng ; .... Kam wieder.....
Furcht, Pflicht, und Neigung stritt.
Fast sank ihr Muth darnieder.
Schwer ist der erste Schritt.

Doch wer besiegt die Triebe
Der süßen Lüsternheit ?
Ach selbst die Eigenliebe
Fällt oft in diesem Streit !

Noch einmahl schaut das Närrchen :
Ob böse Zeugen drohn ? ....
Hascht Eines von den Beerchen ; ....
Und kühner ist es schon.

Bald folgt das Zweyte; .... Dritte; ....
Nun zählt man weiter nicht.
Wann einst, ... sagt jener Britte; ....
Der Wunsch die Ketten bricht:

Dann tragen schnelle Flügel
Ihn immer weiter fort;
Dann schwermt er ohne Zügel,
Und ruht an keinem Ort.

Allein, im Rausch der Sinnen,
Verliert man bald die Macht,
Mit Vorsicht zu beginnen.
Sie hatte zwar gewacht,

Vor Zeugen sich zu decken;
Doch ward der Frevel kund:
Verrätherische Flecken
Trug Hannchen an dem Mund.

Das 9. Märchen.

Vom Sieg der Gratien.

Einst, in den beglückten Zeiten
Jener güldnen Dichterwelt:
Die, mit ihren Seltenheiten,
Stets den Zärtlichen gefällt;

Als die Mädchen, ... wie Sie wißen, ...
Noch den äusserstguten Thon
Den Göttinnen überließen:
Traten vor des Amors Tron

Des Olimps erlauchte Schönen.
Eifersucht und Eitelkeit
Gaben Stof zu manchen Scenen;
Richten sollt er ihren Streit.

„Freund! .... so sprach der Götterdamen
„Königinn; .... In unsrer Brust
„Keimt der Ruhmbegierde Saamen;
„Und wir schätzen nur die Lust

„Ueber Herzen zu gebieten.
„Doch, des schnöden Neides Zahn
„War hier schwerlich zu verhüten;
„Und er nagt auch, wo er kann.

„Diese Frauenzimmerfehde
„Hat die Damen hier vereint.
„Amor, glaubtest du: daß Jede,
„Stolz auf ihre Reitze, meint,

„Vor den Andern zu gefallen?
„Sprich: .... doch ohne Schmeicheley! ....
„Welche Göttinn, von uns allen,
„Dieses Vorzugs würdig sey?“

Juno schwieg. Der Damen Wangen
Loderten vor Ungedult.
So verräth sich das Verlangen,
Nach des Schnupftuchs seltner Huld,

In der Odalisken Zimmer:
Wann der Asiarch sich zeigt;
Und, gereitzt von seinem Schimmer,
Auch nicht Ein Begierdchen schweigt.

Spröde, ... wie die Tulipane,
In dem schönsten Blumenchor, ...
Hub die glänzende Sultane
Das gekrönte Haupt empor.

Den erhabnen Wuchs beseelte
Jener Blick voll Majestät,
Der des Donnerers Vermählte
Auf den Göttertron erhöht.

Daß sie selbst den Preiß verdiene:
Gab er gnädig zu verstehn;
Und in ihrer stolzen Mine
Ließ schon der Triumph sich sehn.

Doch die junge Tochter glühte,
Wie die neue Frühlingsflur;
Jeder Reitz war in der Blüthe,
Und entfaltete sich nur.

Amor: trägt das Kind vergebens
Dir die Rosenknospe hin?
Ach, die Blüthe dieses Lebens
War doch immer dein Gewinn!

Sieh die Unschuld, die sich fühlet:
Wie sie dir verstohlen winkt;
Wie sie mit dem Röschen spielet;
Und ihr Blick zur Erde sinkt!

Da indeß die preziöse
Schlaue Pallas, jüngferlich,
Und so sittsam als Agnese,
Bey dem Tron vorüber schlich.

Niemals ward, mit solcher Würde,
Der geheime Wunsch verhählt.
Auch nicht eines Blümchens Zierde
Hatte sie zum Schmuck gewählt.

Eingehüllt, gleich einer Nonne,
Strahlten, durch den dünnen Flor,
Süße Blicke, wie die Sonne
Durch den Morgendunst, hervor.

Nicht in der geprießnen Blöße,
Die den Paris überwand,
Suchte Venus ihre Größe.
Nein! Vom auserlesnen Tand

Zierlicher Colifischettë,
Deren elegante Pracht
Frankreich selbst bewundert hätte,
Prüfte sie die Zaubermacht.

Welch ein Kopfputz! Auf der Erde,
Im Olimp: was kömmt ihm bey? ....
Und des Busens Huld .... bethörte
Jovis ganze Clerisey.

Eines Röckchens leichte Seide,
Die bey jedem Lüftchen flog;
Und, der Assemblee zu Leide,
Amors Achtung auf sich zog:

Wallte sanft von ihren Lenden.
Zu dem allem denken Sie,
Das Gemälde zu vollenden,
Noch des Gürtels Harmonie.

O die Künstlerinn! Essenzen,
Und das feinste Coloritt,
Mußten schlau die Huld ergänzen,
Die vom vielen Tändeln litt.

Nur mit einem Müschchen sollte
Sie der Farben Glanz erhöhn;
Und, ... wenn sie mir glauben wollte! ....
Auf den Busen käms zu stehn.

Flüchtig, wie die frohen Stunden,
Ohne Schleyer noch Gewand,
Ihre Locken losgebunden,
Nur das Füllhorn in der Hand:

Trat Fortuna zu dem Knaben;
Spiegelt ihm ihr Eigenthum;
Goß der Thorheit reichste Gaben
Vor den Tron, und sah sich um.

Doch, sie hat die güldnen Netze
Unbemerkt dahin gestreut.
Ha! Was sollten Plutus Schätze,
Gegen eure Seligkeit:

Zauberische Charitinnen?
Jener Liebreitz, jener Blick:
Die sich jedes Herz gewinnen;
Jener Strahl von Huld und Glück:

Könnte sie die Muse schildern?
Selbst der Götter süße Sprach
Ist, an mahlerischen Bildern
Dieser Anmuth, viel zu schwach.

Von dem schönsten Lenz umfächelt;
Lieblich, wie die holde Braut,
Die dem Freund entgegen lächelt;
Itzt, da sie die Liebe traut;

Hand in Hand; im leichten Tanze;
Hüpften sie zum Bruder dar;
Und mit einem Myrthenkranze
Schmückten sie sein Silberhaar.

Sprechet, mürrische Catonen:
„.. Wenn ihr dieses Trio kennt? ...
Ihre Mühe zu belohnen
War dem Amor ja vergönnt?

Mit der Wollust des Beglückten
Schmiegt' er Jede an sein Herz;
Und bey dieser Regung blickten
Alle Damen anderwärts.

Mädchen: hätten Sie die Scene
Dieser Eifersucht gesehn!
Doch, wann läßt die beste Schöne,
Ohne Wallung, sich verschmähn?

Mit den holden Kindern brechen,
Und sich an Citherens Sohn,
Wie der Erde Töchter, rächen:
Wollten die Göttinnen schon.

Amor merkte diß Bestreben;
Und fieng klug zu heuchlen an.
O, er weiß so gut zu leben,
Als der feinste Courtisan.

„Reitzende! .... war seine Rede; ....
„Seht mich willig und bereit,
„Euch zu dienen. Hat nicht Jede
„Recht an meine Dankbarkeit?

„Könnt ich ihr diß Herz verschließen?
„Drum, ... wenn euch mein Bitten rührt: ....
„Laßet mich den Neid verküßen,
„Der die Schönen niemals ziert!

„Euch die holdsten Sachen sagen,
„Meine Damen, werd ich gern.
„Aber, einen Spruch zu wagen:
„O das sey vom Amor fern!

„Jenes Lüftchen liebt die Braune;
„Dieses eilt den Blonden zu.
„Hier entscheidet stets die Laune.
„C'eſt une affaire de goût.

„Freundinnen, umarmt euch wieder! ....
„Welche Complimente? .... Nun! ....
„Oder sollen meine Brüder
„Den gewünschten Ausspruch thun?“

Und, sie völlig auszusöhnen,
Rief er, ... stets der Schalkheit treu, ...
Hier die Lieblinge der Schönen,
Jeden Amorin, herbey.

Wie wann, auf des Leichtsinns Schwingen,
Von des Frühlings Hauch belebt,
Sich ein Heer von Schmetterlingen
Tanzend in die Luft erhebt:

Fächelten die kleinen Losen,
Auf des Zärtlichen Geheiß,
Vom Gebüsche holder Rosen
Nach dem holdern Damenkreiß.

Lüstern glaubten die Begierden
Itzt die Schäferstunde nah;
Denn die leichten Frevler irrten
Wild um Acidalia.

Freche tändelten die Lüste
Sich auf ihren Busen hin;
Und der freye Muthwill küßte
Sie, gleich einer Tänzerinn.

Mächtig hielten Pallas Wangen
Jedes reinere Gefühl,
Und die Wonne selbst gefangen:
Wenn man Plato glauben will.

Doch, nach dem Ovid, gesellte
Zu der Göttinn sich der Wahn, ...
Aller Prüden Freund; .... und stellte
Manche tolle Händel an;

Reitzte stets die Spöttereyen;
Da indeß, ein starker Zug,
Die geschminkten Schmeicheleyen
Nach des Zeuvs Tirannin trug.

Tausend fade Hyperbolen
Hörte man, in Poesie
Und in Prose, wiederholen.
Phoebus selbst verzierte sie,

Der Gebieterinn zu Ehren.
Doch ihr Stolz geruhte nicht
Diese Hymnen anzuhören;
Denn bey ihr ist alles: Pflicht.

Der gesammten Amorettchen
Flüchtigste, verweilten sich
Bey dem schönen Göttermädchen,
Das den Puppen erst entwich.

Aber, noch so jung und blöde:
War nicht die Gefahr zu groß?
Ha! das Närrchen that so spröde; ....
Und die Kinderchen so los! ....

Ihnen keine Gunst erlauben
Wollte Hebe; doch den Sieg
Suchten sie geschickt zu rauben:
Und so war beständig Krieg.

Nach Fortunens schnödem Glücke,
Lockte zwar der Thon der Zeit,
Einige verwöhnte Blicke;
Aber nie die Zärtlichkeit.

In der Tugenden Geleite
Wallte sie, an Vestas Hand,
Froh den Gratien zur Seite.
Eine Blumenkette wand

Amor um die schönen Kinder.
Itzt entdeckte Thalia
Seine Schalkheit; war geschwinder;
Selbst gebunden stand er da.

O wie lacht er! Küßt die Ketten;
Hüpft vergnügt in ihrem Reyhn.
Nie will er daraus sich retten;
Süß ists, euer Sclave seyn:

Holde Schwestern! Welches Herze
Fühlt nicht eure Uebermacht?
Spiele sanfter Unschuld; Scherze,
Die kein Momus bitter macht;

Freuden des Gefühls: entzünden
Sich an eurem Zauberblick;
Und an eurem Busen finden
Alle: Seligkeit und Glück.

Hört die himmlischen Camönen!
Jede holde Harmonie
Lebt in ihren Götterthönen.
Eure Huld begeistert sie.

Selbst die Nebenbuhlerinnen
Sehen oft, aus ihrem Arm,
Ach! den Günstling selbst entrinnen;
Sehen, mit des Neides Harm:

Wie, voll zärtlichem Entzücken,
Jeder schöne Amorett,
Jeder Wunsch, sich zu beglücken,
Ganz Euch zu Gebotten steht.

Holde: traut den regen Kleinen!
Wollte gleich der Damen Schaar,
Hämisch, euren Sieg verneinen:
Kinder reden immer wahr.

Das 10. Märchen.

Von Chloens Rose.

Schöne Mädchen, ... deren Morgen,
Wie die junge Rose, blüht:
Die sich stolz das Ziel der Sorgen
Aller Liebesgötter sieht; ....

Wenn, in diesen holden Tagen,
Euch der Leichtsinn nicht bethört:
Laßt Euch Chloens Rose klagen:
Daß die Huld nicht immer währt.

Auch wie Ihr, dem Tand zur Seiten,
Wuchs die Reitzende heran.
Alle Scherze prophezeyhten
Ihr die schönste Lebensbahn.

In der Knospe früh sich fühlend,
Und die Dornen stets bereit:
War sie, noch mit Westen spielend,
Schon das Bild der Sprödigkeit.

Aber Heut, ... an Chloens Busen: ....
Wie begann sie sich zu blähn!
Amor lächelte; die Musen
Wollten sie vergöttert sehn.

Doch, wer kann dem Stahl entrinnen,
Der den schönsten Reitzen droht?
Rosen, Mädchen, Königinnen,
Seufzen unter gleicher Noth.

Ach, schon rafft er, gute Schönen,
Unsrer Heldinn Glanz dahin! ....
O wie ändern sich die Scenen! ....
Klage laut: o Charitinn! ....

Einsam traurt sie nun; verachtet;
Und von jeder Hofnung leer.
Nicht ein Amorettchen schmachtet
Für die welke Blume mehr;

Aber Spott und Kummer zischen.
Nun soll die Coquetterie
Den erstorbnen Reitz erfrischen! ....
Traurige vergebne Müh! ....

Wann der Schönheit Blüthen weichen:
Eilet lang zum Putztisch hin;
Laßt Euch Mekkens Balsam reichen;
Und verschwendet den Carmin:

Mädchen! Kunst und Schminke bringen
Nie die welke Huld zurück.
Ach nicht, wie der Lenz, verjüngen
Kann sich, eurer Jugend Glück!

Das 11. Märchen.

Von der leichtgläubigen Daphne.

Mädchen: höret die Geschichte
Von der schönen Daphne Schmerz!
Präget sie, zum Unterrichte,
Tief in euer zartes Herz!

Nicht zu jenem Glanz erhaben:
Welchem Vorurtheil und Glück,
Stolz zu seyn, das Vorrecht gaben,
Sah sich Daphne vom Geschick.

Aufgeblüht in einem Städtchen,
Weder Gold noch Ahnen reich, ...
Aber reitzend, ... war das Mädchen.
Schönheit macht den Fürsten gleich.

Hundert zärtliche Insecten
Summten .... ach, der Hofnung Spiel! ....
Lang um Daphnen; doch sie weckten
Weder Lüstchen, noch Gefühl.

Sollte sich ihr Herz erniedern:
Eine bürgerliche Glut
Schäfermäßig zu erwiedern?
Ha, sie schätzte sich zu gut!

Die Princessin zu bezwingen,
Konnte nur dem güldnen Sohn
Eines Edelmanns gelingen.
Was vermag nicht ein Baron?

Wär auch im Gebiet der Feen
Seine Herrschaft; er ein Thor,
Von dem Wirbel bis zum Zehen:
Gnug! der Nahme fällt ins Ohr.

Welch ein himmlisches Entzücken:
Als der Ritter, Ahnen, Rang,
Selbst den Hof, bey Daphnens Blicken,
Ließ; und ihre Huld besang!

Honig floß von seinem Munde.
Bernis schwermte nie so schön.
Suada mußte selbst im Bunde
Mit dem feinen Schmeichler stehn.

Süße Lockungen; gefährlich
Für die Unschuld! Ach, ihr Tand
Reitzt; .... gefällt; .... wird unentbehrlich; ....
Und .... dann fahre wohl: Verstand!

Lindors Wünsche zu erhören,
War das Mädchen schon geneigt;
Als noch, mit anticken Lehren,
Sich die blöde Klugheit zeigt;

Eine mürrische Matrone,
Die sich stets mit Zweifeln plagt,
Und um keine Kayserkrone
Kühn beschloßne Thaten wagt.

Langsam, nach geprüftem Maaße,
Mißt sie jeden Umstand ab;
Wandelt nur auf ebner Straße;
Forscht behutsam, mit dem Stab:

Ob kein Dorn sich wiedersetze?
Selten glitscht ihr fester Tritt.
Heil dem Kind, das ihr Gesetze
Nie verwegen überschritt!

„Daphne:.... mahnte sie; .... Verwahren
„Mußt du dich vor Amors Trug!
„Leichtsinn macht ihn zum Corsaren.
„Zittre: daß, bereit zum Flug,

„In der Raupe nur verborgen,
„Sich der Schmetterling enthüllt;
„Und mit undankbaren Sorgen,
„Deine Zärtlichkeit vergilt.“

Wie gefällt Euch diese Lehre:
Mädchen? .... Aber, was gesteht
Dieser Seufzer? .... diese Zähre? ....
Kömmt vielleicht der Rath zu späth? ....

Daphne fühlte seine Stärke.
Doch die Schönheit, insgemein,
Bildet tausend Wunderwerke
Sich, vor ihrem Spiegel, ein.

Und .... den süßen Freund zu plagen! ....
Ach, ihr gutes Herze litt!
Kaum entschloß sie sich, zu fragen:
„Junker, wenn ich ihrer Bitt

„Nun ein günstig Ohr verleyhe;
„Wer verbürgt: daß ihre Wahl,
„Nie der Unbestand entweyhe?“ ....
O da schwur er tausendmahl:

„Deine Schönheit; meine Liebe;
„Dieses Herze! Nur für dich
„Flammen seine schönsten Triebe.
„Prüfe sie; und kenne mich!

„Einst auf ewig uns verbinden,
„Göttliche! soll Hymen noch.
„Richte mich nach solchen Gründen!
„Diesem Bürgen traust du doch?“

Stoſs genug, die Huld zu rühren:
Die nicht minder ſich verhieß!
Daphne ließ ſich überführen,
Gar zu gerne hörte ſies.

Hymen! .... Alle Zweifel flohen
Stets vor dieſem Zauberwort,
Nur die Amoretten drohen;
Hymen iſt der Mädchen Hort.

O Sie ſagen, weiſe Damen:
.... Sie, Mama, und Großmama; ....
Ob, bey dieſem werthen Namen,
Manche Schöne finſter ſah?

Kann die Huld dem Wink der Wonne
Hypochondriſch wiederſtehn?
Fragt ihn ſelbſt, in ſeiner Tonne;
Fragt den Schwermer Diogen!

Sie bezwang ihn, ... wie die Mädchen.
Die geliebte Hofnung führt
Uns, gleich einem Puponnettchen:
Biß, im Labyrint verirrt,

Und von Amors Netz umwunden,
Keine Klugheit retten kann.
O, ... dann brechen schnell die Stunden
Zärtlicher Erfahrung an.

Kühner scherzt sie bald, die Blöde:
Die in Hymens Huth sich glaubt.
Gütiger wird selbst die Spröde;
Macht Grimassen, und .... erlaubt.

Sanft gewiegt auf Rosenblättern,
Träumte Daphne nur von Lust:
Als ein Schwarm von Liebesgöttern
Um die sanfterhitzte Brust

Gauckelte; der Tugend Schleyer
Nach und nach beyseite rückt;
Und, im Tändeln immer freyer,
Kein Begierdchen unterdrückt.

Zürnen wollte zwar die Schöne.
Ach! vom jüngferlichen Stolz
Aechzten hier die letzten Thöne!
An der Wollustflamme schmolz

Furcht und Unschuld. Hymen billigt:
Was die strenge Pflicht versagt.
O, was ward da nicht verwilligt; ....
Nicht gewünscht; .... und nicht gewagt!

Doch, der schönste der Romanen
Nahte nun sich dem Beschluß.
Nun erstanden Lindors Ahnen; ....
Nun erkaltete sein Kuß; ....

Endlich, wieder losgewunden
Von dem Band der Lüsternheit,
Gähnt er; .... flattert; .... ist verschwunden; ....
Wie die Freundinn prophezeyht.

Nacherinnerung.

Was beweißt euch dieses Märchen:
Gratien der Bürgerwelt;
Deren Busen jedem Herrchen
Süßen Wunsch entgegen schwellt:

Der, in güldner Staatscarosse,
Nach Eroberungen rennt;
Oder sich, vom öden Schlosse,
Schwülstig: Ihro Gnaden, nennt? ....

Hütet Euch vor jeder Regung,
Die der Klugheit Lehren kränkt;
Und das Aug der Ueberlegung
Bald in sichern Schlummer senkt.

Sorget ja: daß holde Blüthe
Stets der Liebe Glück verjüngt;
Und ihr nie, vertraute Güte,
Frühgepflückte Früchte bringt.

Nur so lang die Hofnung lodert,
Und der Wollust Reitze neu:
Glüht das Herz. Zuviel gefodert
Ist von Gnids Gebieter: Treu.

Ach! nicht mehr, wie jenen Hirten:
Die, in Tempens Blumenthal,
Wie die Turteltäubchen girrten;
Oder an dem Wasserfall,

Unter freundschaftlichen Bäumen,
Ihre Minne hochgeschätzt;
Und an Plato süßen Träumen,
Zärtlich blöde sich ergötzt:

Zeigt sich Amor sanft und gütig!
Alles ändert, mit der Zeit.
Frey, verwegen, übermüthig,
Unstät, ohne Dankbarkeit,

Hat er kaum die Rosenhügel
Acidaliens erreicht:
Als er, auf der Lüfte Flügel,
Schon nach Amathunt entweicht.

Das 12. Märchen.

Selindens Entschuldigungen.

Vertraut auf euer Herze,
Ihr Mädchen, nicht zu viel!
Flieht Amors lose Scherze!
Gefährlich ist sein Spiel.
Er kennt die Schäferstunden;
Sucht stets Gelegenheit;
Und, wann er sie gefunden:
Führt euch der Kühne weit.

Möcht euch mein Beyspiel lehren! ....
In sichre Ruh gesenkt;
Das Herze voll Chimären,
Wie sie die Jugend denkt:
Lag ich in dieser Grotte.
Da, Freundinnen! beschlich,
Geleitet von dem Gotte,
Tytir, sein Liebling, mich.

Gefühl in jedem Blicke,
Begrüßte mich der Hirt;
Und dankte dem Geschicke,
Das ihn hieher geführt.
Er sprach so süß und rührend;
Er lächelte so fein;
Er scherzte so verführend;
Und, ach! .... ich war allein!

Ihr könnet nimmer glauben:
Wie schlau der Amadis,
.... Mir den Verstand zu rauben! ....
Itzt meine Bildung prieß.
Zwar nahm ich seine Reden
Für bloße Schmeicheley;
Doch pflichtet, stolze Spröden,
Nicht gern die Huld ihr bey?

Dann ließ, in holden Chören,
Der Liebesgötter Schaar
Die schönsten Lieder hören,
Wovon der Refrain war:
„Lern, reitzende Selinde,
„Daß Liebe nur beglückt!“ ....
O Mädchen! War es Sünde:
Daß mich diß Lied entzückt?

Ich horchte nur; und fühlte; ....
Sah nicht des Amors List,
Der mir die Hände hielte;
Biß mich sein Freund geküßt.
Nun ist es wahr: ich habe
Den Kuß ihm nicht versagt;
Doch, ... der verwegne Knabe! ....
Er nahm ihn ungefragt.

Ich hätte zürnen können.
Allein: es war geschehn!
Solt ichs ihm nun vergönnen?
Der Fehler war so schön! ....
Er fiel mir gar zu Füßen! ....
Ich hätt, im Uebermaas,
Mich spröde stellen müßen;
Und, Mädchen: Konnt ich das?

Ein Trupp der Amoretten,
Dem Amor Winke gab:
Flog itzt nach Florens Beeten;
Und pflückte Blumen ab;
Und brachte sie dem Hirten,
Er las die schönsten aus;
Und wand, von Ros' und Myrthen,
Den allerliebsten Straus.

„Wie hold würd ich ihn preisen, ...
„Selinde; ließest du
„Mich seinen Platz ihm weisen!“
Ich gab es gerne zu.
Ihr selbst, die jedem Flehen
Ein mildes Herze raubt;
Wenn ihr den Straus gesehen:
Ihr hättet es erlaubt!

Man denke, wie dem Losen, ...
Und mir, ... das Herze schlug;
Als er die vollen Rosen
An meinen Busen trug!
Er tändelte; .... verweilte; ....
Misbrauchte die Gedult, ...
Doch, daß Tytir nicht eilte;
War ja nicht meine Schuld!

Wie schlechterfahren stellte
Der Schalk dabey sich an!
So gut sie standen: fehlte
Noch immer was daran.
Und, ... o der Ungeschickte! ....
Das währte: biß er mir
Die Bande ganz verrückte.
Wie lachte da Tytir!

Ich schmälte zwar; und deckte
Sogleich die freye Brust.
Doch, diese Sorge neckte
Nur jede schlaue Lust.
Ach, Mädchen! In Gefahren
Hat Nuffen oft geschützt;
Doch! da wir einsam waren;
Was hätt es mich genützt?

Die Liebesgötter hüpften
Nun, von Begierden heiß,
Auf jede Huld; und schlüpften
Sogar: .... wohin man weiß! ....
Ich konnt es nicht verhindern.
Wer bändigt einen Schwarm
Von so verwegnen Kindern?
Kein schwacher Mädchenarm!

Was soll ich mehr erzählen? ....
Vom kühnen Frevler ward,
Den Sieg nicht zu verfehlen,
Hier keine Müh gespart.
Doch ließ, ... zum grösten Glücke! ....
Mama sich nahe sehn.
Nur wenig Augenblicke:
Was müßt ich noch gestehn!

Das 13. Märchen.

Von Hanns und Gretchen.

„Sprich, Gretchen! Hörtest du davon:
„Daß Baselmesse ist?
„Man sagte: daß sie, morgen schon,
„Sich mit der Kirmeß schließt.

„Nun, holdes Mädchen: lächle mich
„Ein bischen freundlich an!
„Sieh, Gretchen! wenn ich morgen dich
„Dahin begleiten kann:

„So wird, in diesem Dorfe, kaum
„Der Schulze froher seyn.
„Bey unsrem großen Lindenbaum,
„Da stell dich zeitig ein!

„Hör! Säume nicht! Für einen Straus
„Darfst du dich nicht bemühn;
„Den schönsten hab ich schon zu Haus:
„Von Nelken, Rosmarin,

„Und glänzendem Granatenblust;
„Du weißt: nun ist es rar!
„Denk: wie du dann gefallen mußt; ...
„Auch in der Stadt sogar!

„Nach Spinnewettern führ ich dich;
„Du kennst den holden Ort!
„Die Knaben alle sammlen sich,
„Zum Kirmeßtanze, dort.

„Da gehts wie bey der Hochzeit zu!
„Da wollen wir uns freun!
„Das schönste Mädchen wirst dann du,
„Und mir das liebste seyn.“

So freundlich plauderte Johann;
Und spielt mit Gretchens Band;
Und blinzt die Schöne hoffend an;
Und drückt ihr schlau die Hand;

Und küßt ihr Wangen, Stirn, und Mund;
Und streichelt ihr das Kinn;
Und schielt, von regen Lüsten wund, ...
Was meynt Ihr wohl: wohin?

Und seufzt, indem er gehen will:
„Nun? Morgen kömmst du doch?“
Und dreymahl steht der Knabe still,
Und grüßt sein Gretchen noch.

Sie scherzt indeß; und lächelt nur;
Und thut ganz blöd und neu; ....
Denn auch die Schönen auf der Flur
Sind nicht von Schalkheit frey.

Allein, kaum ist der Jüngling fort;
So überläßt sie sich
Der Freude. Hänschen! auf mein Wort!
Bereite morgen dich!

Wie langsam schleicht die träge Nacht:
Wann Wunsch und Ungeduld
Bey des Verliebten Lager wacht!
Die Hofnung, ... wie die Schuld, ...

Erlaubt dem milden Schlummer nie
Den Fittig auszublähn;
Die schwermerische Phantasie
Kömmt stets, ihn fortzuwehn.

Kaum kündete der frühe Hahn,
Von seiner Scheune Dach,
Aurorens erste Strahlen an;
Kaum war die Mutter wach:

So stand, im neuen Sonntagskleid,
Johann gerüstet da.
Sein Busen athmet Huld und Freud;
Er ist dem Glücke nah.

Ein Bändchen ziert den runden Hut;
Itzt flicht er Blumen drein;
Und denkt: .... und leichter fließt sein Blut; ....
Bey Gretchen bald zu seyn.

Drauf hüpft er nach der Linde fort;
Und hört, im Eifer, nicht:
Was manche Schöne, hier und dort,
Zu seinem Lobe spricht.

Ihr Damen aus der großen Welt!
Die ihr, durch Stolz verwöhnt,
Euch vor dem Liebling noch verstellt:
Nach dem ihr heimlich sehnt;

O Lose! deren Herz die Kunst, ...
Die feine Kunst! .... versteht:
Wie man, von jeder kleinen Gunst,
Den innren Werth erhöht:

Wie manche Stunden ließet ihr,
Mit aller Zärtlichkeit,
Den Thyrsis schmachten? .... Glaubet mir!
Wann die Gelegenheit,

Auf einem holden Blumengang,
Euch einst die Hände reicht:
Seydt weise! Zaudert nicht so lang:
Biß sie von dannen weicht!

Wie selten wird das schnelle Kind,
Auf seiner Flucht ereilt?
Und launigt, ... wie die Schönen sind, ...
Wo hat es je verweilt?

Durch langen Wiederstand empört
Sich selbst die Hofnung oft;
Und, ach! der Wünsche Täuschung währt
Nie länger: als man hoft.

Nun wißt ihr schon: was Gretchen that.
Des Herzens Unterricht
Schätzt man, zuweilen, in der Stadt:
Warum auf Fluren nicht?

Frohhüpfend, ... wie das junge Lamm, ...
Als nun der Tag erschien,
Und eben mit dem Schäfer, kam
Sie zu der Linde hin.

Wie freudig ward sie da gegrüßt!
Wie zärtlich angeblickt!
Wie hold gepriesen; und geküßt;
Und an die Brust gedrückt!

Der schönste Straus, das schönste Band,
Dem Mieder vorgepflanzt!
Und nun die Straße, Hand in Hand,
Nach Basel hingetanzt!

Das 14. Märchen.

Mittel wieder die Liebe.

Unglücklichen Amanten gewiedmet.

Amor sieht, auf seinen Spuren,
Holde Rosen blühn.
Doch nicht stets durch Blumenfluren
Hüpft er froh dahin.

Auf des Kummers ödem Pfade,
Wo nur Grauen rauscht:
Hat die schüchterne Driade
Oft den Gott belauscht.

Einst, ... Verzweiflung in der Seelen, ...
Mußt ihn Paphos Hayn
Vor des Momus Aug verhählen,
Und Orest ihm seyn.

Thränen flossen hier, von Wangen:
Sonst geweyht zur Lust;
Und der Wehmuth Seufzer drangen
Aus der engen Brust.

Da erschien, den Gott zu trösten,
Sie: die selten thränt;
Und bey muntern Freudenfesten,
Wie beym Kummer gähnt.....

Ach! Sie kam, mit ernsten Gründen:
Die Vernunft; und sprach:
„Amor, deine Jugendsünden
„Folgen nun dir nach!

„Doch wozu diß bange Grämen?
„Unmuth hilft dir nicht.
„Seine Leidenschaft bezähmen,
„Ist des Weisen Pflicht.

„Sag: was dir den Frieden raubte?
„Eine Phantasie,
„Die dein Mädchen sich erlaubte!
„Lohnt es sich der Müh:

„Daß sie deine Wonne störte?
„O! Wo wär die Ruh
„Im Olimp und auf der Erde:
„Raßte man, wie du?“

Und, durch tausend fade Schlüße,
Bannte die Vernunft,
Zärtlichkeit, Gefühl, und Küße,
Nach der Thoren Zunft.

Suchte, mit den kühnsten Bildern,
.... Ach, nach der Natur! ....
Die Empfindsamkeit zu schildern.
Doch, sie schwatze nur!

Seine Wehmuth ist ihm lieber,
Als ihr schnödes Licht.
Amor fließt von Thränen über.
Amor hört sie nicht.

Auch die gütige Dione, ...
(Denn ihr sanftes Herz
Schmilzt bey jedem Trauerthone;) ....
Dachte seinen Schmerz,

Sieggewohnter, zu zerstreuen.
Schon dem Liebling nah
War sie, mit den Buhlereyen.....
Acidalia:

Welch ein Anblick! Auf der Erde,
Und das Haupt im Arm:
Lag der Zärtliche; und nährte
Rastlos seinen Harm.

„Freund! .... so bat die Göttinn; .... Höre:
„Wenn die süße Quaal
„Dir es noch erlaubt? Vermehre
„Nicht der Gecken Zahl:

„Die bey jedem finstern Blicke
„Der Gebieterinn,
„Ganz erbittert aufs Geschicke,
„Nach den Wüsten ziehn.

„Amor bey den Eremiten?
„O das läßt dir schön!
„Den entschlossensten der Britten
„Zierte dieser Spleen.

„Nur Pistolen, Gift, und Degen,
„Däucht mich, fehlen hier.
„Doch, wen suchst du zu bewegen?
„Felsen? .... Glaube mir!

„Selbst zu deiner Löwinn Füßen
„Mußt du winseln, schreyn,
„Und .... die Mordgeschicht beschließen;
„Nicht im öden Hayn.

„Wie? Mißfällt dir die Methode;
„Söhnchen Cypribor?
„Nun! So lebe nach der Mode!
„Sieh! Der Lüste Chor

„Lauscht schon dorten im Gebüsche.
„Jedes Scherzchen will
„Sich mit dir versöhnen. Mische
„Dich in unser Spiel!

„Lerne: wie man, frey von Sorgen,
„Weise liebt und küßt;
„Und, bey jedem schönen Morgen,
„Froh die Nacht vergißt!“ ....

Und indem sie diese Lehren
Mit dem Blick beseelt,
Der bey unsern jungen Herren
Nie das Ziel verfehlt;

Winkten lose Amoretten
Schlau dem Mysogin;
Flochten leichte Blumenketten;
Agaßierten ihn;

Warfen itzt die schönsten Rosen
Schalkhaft nach ihm dar,
Und verlachten ihn..... Die Losen! ....
Ach sein Herze war

Nicht gestimmt zu solchen Freuden.
Amor eilte bald,
Ihre Schwärmerey zu meiden,
Tiefer in den Wald.

Noch würd er die Wonne haßen,
Und .... der Don Quischott! ....
Finstrem Gram sich überlaßen:
Wenn der Freudengott

Nicht, in seine tiefen Wunden,
Mildes Oel gebracht;
Und die Bande losgebunden:
Die sein Leid gemacht.

Nur ein Blick: .... und ganz mit Blüthen
Ueberstreut, befand
Sich die Wildniß. Blumen glühten
Ueberall. Auch wand

Sich zu kühlen Sommerlauben,
Jeder Busch empor.
Lieblich glänzten reife Trauben
Aus dem Laub hervor.

Freude wohnt in jeder Nische.
Lautes Lachen schwebt
Um beglückte Nektartische;
Und mit Huld belebt

Evan die bekränzten Zecher.
Flöt' und Cimbel schallt
Durch den Hayn. Mit vollem Becher
Tanzt der Faun, und lallt.

Jauchzend hüpfen nun die Spiele,
Rosen in dem Haar,
Um den Martyr der Gefühle.
Taumelnd nimmt die Schaar

Wonnetrunkner Corybanten
Ihn für den Silen.
„Komm! .... ruft Bacchus dem Amanten; ....
„Hurtig: Brüderchen!

„Hilf die Flasche mir entsiegeln!
„Koste meinen Wein!
„Stammt er nicht von Naxos Hügeln?“
Und hier schenkt er ein.....

Jo Triumph! Triumph den Freuden!
Seht den Kelch! .... Geleert
Hat ihn Amor! Seine Leiden
Sind besiegt! Nun hört

Paphos frohe Jubel-Lieder!
Ruh, Vergnügen, Glück,
Gab ihm Vater Bacchus wieder.
Kehrt, o kehrt zurück,

Und lobsingt ihm: Liebesgötter!
Evan Evoe
Thöne laut dem Freund und Retter!
Jede Grazie

Eil: mit Epheu ihn zu krönen!
Und in diesen Hayn
Kömmt: o Sclaven prüder Schönen!
Kömmt: euch zu befreyn!

Verzeichniß

der

vorkommenden Märchen.

An die Damen. . . . . S. 5.

Das 1. Märchen.

Von Fickchens Puppen. . . . . S. 14.

Das 2. Märchen.

Von Elisens spannischen Schlößern. S. 22.

Das 3. Märchen.

Von Phyllis Papchen. . . . . S. 28.

Das 4. Märchen.

Von Lorchens holder Nacht. . . S. 39.

1. Die Huld der Erwartung. . S. 39.

2. Der Rausch des Genußes. . S. 42

3. Der folgende Tag. . . . . S. 46.

4. Die Moral. . . . . S. 48.

Das 5. Märchen.

Von Belindens Furchtsamkeit. . . S. 49.

Das 6. Märchen.

Von Theresens Unglück. . . . . S. 53.

Das 7. Märchen.

Die beste Anwendung der Schönheit. S. 58.

1. Berathschlagung. . . . . . S. 58.

2. Die Ausführung. . . . . . S. 65.

Das 8. Märchen.

Von Jeanettens Näscherey. . . . S. 77.

Das 9. Märchen.

Vom Sieg der Gratien. . . . . S. 81.

Das 10. Märchen.

Von Chloens Rose. . . . . . . S. 98.

Das 11. Märchen.

Von der leichtgläubigen Daphne. . S. 102.

Nacherinnerung. . . . . S. 112.

Das 12. Märchen.

Selindens Entschuldigungen. . . S. 115.

Das 13. Märchen.

Von Hanns und Gretchen. . . S. 123.

Das 14. Märchen.

Mittel wieder die Liebe. . . . . S. 131.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maerchen für Junge Damen, oder: Beyträge zur Mädchen-Philosophie

In der Schweiz [i.e. Bern] 1774

A.gr.a. 1962#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10233901-6
VD18 14499193